



Die Wertschöpfung ist entscheidend

Der Absatz von Bioprodukten in der Schweiz steigt jährlich. 6500 Landwirte bewirtschaften ihren Betrieb ökologisch. Geht da noch mehr? Ein Interview mit Niklaus Messerli, Inforama Bio-Schule Schwand.

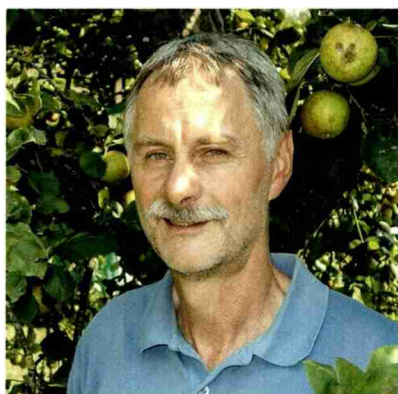


Foto: zvg

Niklaus Messerli führte einige Untersuchungen zu Weizenqualität im biologischen Anbau durch.

Der Marktanteil an Bioprodukten liegt bei 9%. Steht der Konsument vor dem Einkaufsregal, ist ihm Bio dann anscheinend doch zu teuer. Welche Strategie schlagen Sie vor?

Niklaus Messerli: Immer mehr Konsumenten kaufen biologisch erzeugte Lebensmittel. Das ist eine erfreuliche Tatsache. Es ist unser Ziel, immer mehr Konsumenten von den Vorteilen biologischer Lebensmittel zu überzeugen und für die Lebensmittel einen anständigen Preis zu erhalten. Dies braucht viel Zeit und Energie. Packen wir es an.

Marktkenner beobachten, dass die Bioimporte zunehmen, dadurch verliert die Knospe an Bedeutung.

Messerli: Ein Teil der Importe erfolgt ja auch unter der Knospe. Bio-Importe haben zugenommen. Das ist bedauerlich, wenn es um Lebensmittel geht,

die wir auch hier erzeugen können. Es wäre sinnvoller, die höhere Wertschöpfung des Biolandbaus im Inland zu realisieren. Durch die vermehrten Importe des grossen Grossverteilers verliert die Knospe tatsächlich an Bedeutung. Dieses Vorgehen ist nicht im Interesse der Schweizer Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern.

Die Schweiz ist auf Lebensmittelimporte angewiesen. Mehr Bio bedeutet geringere Erträge.

Messerli: Die Erträge sind leider nicht die bestimmende Grösse, sonst wären Getreidebauern, die 9t/ha ernten, und Milchproduzenten mit einem hohen Stalldurchschnitt die Erfolgreichsten. Leider sind hohe Erträge kein Garant für den wirtschaftlichen Erfolg. Weil die Produzentenpreise so unanständig tief sind, können Bauern von der Landwirtschaft kaum mehr leben. Die tieferen Erträge des Biolandbaus sind nicht das Problem, sondern eine Chance. Nur wenn die Lebensmittel nicht in Hülle und Fülle vorhanden sind, besteht Aussicht auf anständigere Preise.

Stichwort Erträge, Beispiel Brotweizen – wie stark differieren diese zwischen Biolandbau und konventioneller Landwirtschaft?

Messerli: Gemäss Buchhaltungsauswertungen von Agroscope liegen die durchschnittlichen Weizenerträge im Biolandbau bei rund 45 kg/a, im Extensiv-Anbau bei rund 55 kg/a und im intensiven Anbau bei rund 65 kg/a.

Die höheren Erträge sind mit höheren Direktkosten verbunden. Zusammen mit den tiefen Produzentenpreisen kommen intensiv arbeitende Bauern nicht auf einen grünen Zweig. Dank der wesentlich höheren Produzentenpreise ist die Wertschöpfung im Bio-Getreideanbau in Ordnung. Das zeigt, dass nicht der Feldertrag entscheidend ist für die Beurteilung eines Betriebszweiges, sondern die Wertschöpfung.

Und wie verhält es sich mit den Qualitäten?

Messerli: Backversuche zeigen, dass Bioweizen mit konventionellem Weizen mithalten kann. Der im Labor gemessene Stickstoffgehalt von Bioweizen ist zwar tiefer, das wirkt sich interessanterweise aber nicht negativ auf die Backqualität aus. Mit der mineralischen Stickstoffdüngung lässt sich der Stickstoffgehalt im Korn beeinflussen und damit auch die Menge an Gluten. Hohe Glutenmengen im Mehl bewirken, dass bei der Brotherstellung mehr Wasser eingearbeitet werden kann. Das ist ein Vorteil für die Verarbeitung. Dank intensiver Düngung kann am Schluss mehr Wasser im Brot gehalten werden. Angesichts der rasch zunehmenden Gluten-Unverträglichkeiten ist es aber fraglich, ob eine so hohe Glutenmenge im Brotgetreide sinnvoll ist.

Schlagen sich der höhere Arbeitsaufwand pro Hektare und die geringeren Erträge im Erlös nieder?



Messerli: Im Bio-Getreideanbau ist der Arbeitsaufwand nicht höher als im intensiven Anbau. Dank der wesentlich höheren Produzentenpreise von Bio-brotweizen ist die Wertschöpfung besser.

Sowohl die Trinkwasser-Initiative als auch die Initiative «Ohne synthetische Pestizide» verfolgen das Ziel, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln einzugrenzen oder schlussendlich zu verbieten. Wird das für den Biolandbau ein Problem?

Messerli: Dies ist eine Herausforderung für die Spezialkulturen. Allerdings gehört es zu den Grundsätzen des Biolandbaus, dass keine chemisch hergestellten Mittel eingesetzt werden. Welche Mittel für die Spezialkulturen bei Annahme der Initiative noch zur Verfügung ständen, würde durch die Politik entschieden, im Rahmen der Ausarbeitung der nötigen gesetzlichen Grundlagen.

Wenn Konsumenten eine Landwirtschaft ohne synthetische Pestizide wünschen, dann wollen wir das diesen Konsumenten anbieten, falls dafür anständige Preise bezahlt werden. Das ist für einen Teil der Bauern eine Chance und nicht ein Problem.

Wie ist Ihre Prognose für die schweizerische Landwirtschaft?

Messerli: Das produzieren, was zu einem anständigen Preis verkauft werden kann auf der Basis einer ehrlichen Kommunikation mit den Konsumenten. Dazu haben wir in der Schweiz beste Voraussetzungen. Konsumenten, die das Geld haben, um faire Preise für gute Lebensmittel zu bezahlen, und intelligente Bäuerinnen und Bauern, die offen sind, ihre Betriebe anzupassen.

Könnten Sie sich eine Landwirtschaft vorstellen, die die Vorteile beider Wirtschaftsweisen vereint? Schliesslich gilt es laut einer Schätzung der FAO, im Jahr 2050 zehn Milliarden Menschen zu ernähren.

Messerli: Nein, die Natur lehrt uns Vielfalt und nicht Einfachheit. Es wird viele verschiedene Bewirtschaftungssysteme geben und nicht nur eines. Naturverträgliche Produktionsweisen werden sich durchsetzen. Zehn Milliarden Menschen könnten ernährt werden, wenn die pflanzliche Ernährung gestärkt wird. Der Traum vom System, das nur Vorteile hat, ist ein schöner Traum. Die negativen Auswirkungen der intensiven Landwirtschaft sind offensichtlich, als dass es angezeigt wäre zu träumen.

Wissenschaftler der Universität Göttingen entdeckten, dass die Vorteile des Biolandbaus für Umwelt und Klima nicht gelten, wenn die Effekte pro Produkteinheit statt pro Hektare Ackerfläche verglichen werden. Für ökologische Lebensmittel benötigt man wegen der niedrigeren Erträge mehr Ackerfläche als für die gleiche Menge konventioneller Produkte. So relativieren sich die Umwelt- und Klimavorteile des Ökolandbaus und kehren sich für einige Parameter sogar um. Wird das in Ihrer Argumentation berücksichtigt?

Messerli: Die intensive Landwirtschaft steckt viel mehr Energie ins System (mineralischer Stickstoffdünger) als der Biolandbau. Wenn nun Wissenschaftler beweisen, dass die intensive Landwirtschaft mehr produziert als der Biolandbau, dann ist das eine Binsenwahrheit.

Die Landwirtschaft steht weltweit vor grösseren Herausforderungen. Zu viel fruchtbarer Boden geht durch Erosion verloren. Die Humusgehalte in Böden sinken oder sind schon sehr tief. Wasser kann ungenügend in Böden einsickern und damit nicht gespeichert werden. Resistente Organismen nehmen zu, das sind Pflanzen, die gegen Herbizide resistent wurden, Pilze, die gegen Fungizide resistent wurden, oder Bakterien, die gegen Antibiotika resistent wurden. Pestizide wirken negativ auf Wasserorganismen.

Das alles ist nicht nachhaltig. Wir sind gefordert, die Landwirtschaft nachhaltig zu betreiben und unsere Ernährungsweise nachhaltiger zu gestalten. Zu diesen Herausforderungen erwarte ich Hilfestellungen von der Wissenschaft.

Biolandbau ist Teil der Lösung auf die Herausforderungen. Das System muss aber fortentwickelt werden. Es muss immer wieder neu angepasst werden, so wie sich die Natur immer weiter entwickelt und an veränderte Bedingungen anpasst. *kim*

Schnell gelesen

- Höhere Produzentenpreise sichern die Wertschöpfung im biologischen Getreideanbau.
- Backversuche zeigen, dass Bio-weizen mit konventionellem Weizen mithalten kann.
- Niklaus Messerli ist überzeugt, dass sich naturverträgliche Produktionsweisen durchsetzen.



Foto: Thomas Alfvöld / FiBL

Die biologisch bewirtschafteten Betriebe haben laut BLW eine Betriebsgrösse von durchschnittlich 23 ha. Zum Vergleich: Konventionelle Betriebe haben 20 ha.

Tabelle: Zahlen zum Biolandbau

	Gesamtzahl	davon Bio
Landwirtschaftsbetriebe	51 620	12,9%
Beschäftigte in der Landwirtschaft	153 864	13,4%
landwirtschaftliche Nutzfläche (ha)	1 046 109	14,5%
Rindvieh	1 544 612	12,1%
Schweine	1 444 591	2,4%

Anteil der ökologisch bewirtschafteten Betriebe zur konventionellen Landwirtschaft (2017). Quelle: BLW